

Steg und keine Elle breit leeres Land, wo nicht Franken oder Heiden umherlagen. Da rief er: „Wo seid Ihr, traurer Nefse? Wo ist der Erzbischof und der Graf Oliver? und die zwölf Fürsten alle, so ich hier gelassen?“

„Gott,“ sprach der König, „welch ein Schreck für mich, daß ich nicht beim Beginn des Kampfes war!“

Dabei zerraupte er sich den Bart wie ein Mann in heftigem Grimm, seinen edlen Rittern allen fielen Thränen aus den Augen. Sie beweinten ihre Söhne, ihre Brüder, ihre Nefsen, Freunde und Lehns Herren und viele sanken ohnmächtig nieder. Herzog Naines aber hielt sich männlich und sprach zuerst zum Kaiser also: „Schauet hin zwei Meilen weit von uns, da könnt Ihr große Staubwolken sehen. Die kommen von dem Heidenvolk, das davon eilt. Laßt uns reiten und für diesen Schmerz Rache nehmen!“

Karl besiegte die Saragenen und begrub dann die Todten, wobei allerlei Wunder geschahen. Er hörte nicht auf, Roland zu betrauern, zerraupte sich die weißen Locken. „Er ist gestorben in Hispanien, kein Tag wird mehr kommen, wo ich nicht weine und klage. Mein Freund, wahrer Held, süßer Junge! Gestorben ist mein Nefse, der mir so viele Lande gewann. Der Tag meiner Ehren hat sich geneigt.“ So klagte Karl.

Nach Nachen zurückgekehrt, wurde Ganelon gerichtet und Marfilies' gefangene Gemahlin getauft.

12. König Ruother.

(S. 14.)

(Nach Stinrod.)

Am Westerseee in der Stadt zu Bare saß ein König, der hieß Ruother, dem dienten zwei und siebenzig Könige, der hehrste Mann, der zu Rom Krone trug. Der freite um Oda (Ute), die schöne Tochter Constantins, der über dem Ostermeer wohnte. Constantin aber pflegte alle Freier seiner Tochter zu tödten und legte auch, obwohl seine Gemahlin es dringend widerrieth, Ruothers Boten in schwere Haft; es waren diese Boten zwölf edle Grafen, darunter auch Lupold und Erwin, die Söhne des alten Berchthers, Grafen v. Meran.

„Doch eh die kühnen Boten schieben aus dem Land,
Da ließ er seine Harfe tragen an den Strand
Und griff eine Weise: holdselig war der Klang:
Wer sie einmal hörte, der behielt sie lebenslang.

Da sprach er zu den schnellen: „Kommt ihr je in Noth,
(Die Welt hat viel Gefahren, wer weiß was euch bedroht?)
So laßt euch diese Weise trösten im Sinn;
Und hört ihr sie erklingen, so wißt, daß ich nicht ferne bin?“

Da zieht Ruother auf Berchthers Rath aus, um seine Boten zu befreien. Unter seinen Mannen war der Niese Asprian, der König eines unbekanntes Landes, mit seinen Mannen und Widolt, der wie ein Löwe gebunden ging. — In Constantinopel nimmt Ruother den Namen Diether an, gibt sich für einen vertriebenen Grafen aus und tritt in die Dienste Constantins.

Bei einem Fest, das Constantin ihm und seinen Genossen gibt, sieht er zuerst die schöne Königstochter. Die Jungfrau aber begann ihn zu lieben: noch war sie ihm fremd. Vor den Gassern hat sie den Ritter nicht sehen können; nun in ihrer Kammer bietet sie fünf Armringe dem, der ihr den